

© *Neue Zürcher Zeitung*; 04.05.2011;  
Ausgaben-Nr. 103; Seite 25

swissdox.ch

Wirtschaft (wi)

## Der Stiftungs-Boom in der Schweiz hält an

### Über 500 neue Stiftungen im Jahr 2010

Michael Ferber (feb)

*Die Zahl der gemeinnützigen Stiftungen in der Schweiz ist 2010 um knapp einen Drittel auf mehr als 12 000 gestiegen. Gemäss Schätzungen kommen die Einrichtungen auf ein Kapital von rund 50 Mrd. Fr.*

feb. · Nach einem konjunkturbedingt geringeren Wachstum im Jahr 2009 boomt das Schweizer Stiftungswesen wieder. Im vergangenen Jahr wurden hierzulande 508 gemeinnützige Stiftungen gegründet, was einer Zunahme von 32% entspricht. Damit gab es Ende 2010 in der Schweiz 12 531 solche Einrichtungen. Diese Zahl ist in den vergangenen Jahren stetig gestiegen. Seit dem Jahr 2000 ist sie um mehr als einen Drittel gewachsen, seit 1994 hat sie sich verdoppelt. Gemäss Schätzungen dürfte der Sektor ein überaus beachtliches Vermögen von rund 50 Mrd. Fr. verwalten; die Ausschüttungen dürften 1 Mrd. bis 2 Mrd. Fr. betragen. Die Zahlen beruhen auf einer am Dienstag in Zürich vorgestellten, jährlich publizierten Studie über die wichtigsten Fakten und Entwicklungen in dem Sektor. Diese Studie geben das Centre for Philanthropy Studies (CEPS) an der Universität Basel, das Zentrum für Stiftungsrecht an der Universität Zürich und der Verband Swiss Foundations gemeinsam heraus.

Wie die ungenauen Zahlen zeigten, sei das Schweizer Stiftungswesen immer noch eine «ziemliche Black Box», hiess es am Anlass. Im europäischen Umfeld gehöre die Schweiz mit geschätzten 6500 Franken Stiftungskapital je Einwohner aber zu den Spitzenreitern. Dies gelte auch für die Stiftungs-Dichte von durchschnittlich 16,1 Einrichtungen pro 10 000 Einwohner. Bei der Anzahl liegt der Kanton Zürich schweizweit mit 2153 gemeinnützigen Stiftungen an der Spitze. Dies entspricht einer Stiftungs-Dichte von 15,9. In Relation zur Einwohnerzahl weist die «Stiftungs-Stadt» Basel hier mit 44,8 gemeinnützigen Stiftungen pro 10 000 Einwohner schweizweit mit Abstand den höchsten Wert aus.

Ein sehr starkes Wachstum sei unterdessen in der Romandie auszumachen, hiess es am Anlass. Zwei Drittel der heute existierenden Stiftungen seien in den vergangenen zehn Jahren gegründet worden. Die höchste Zuwachsrate in diesem Zeitraum habe mit 183% der Kanton Genf erreicht. Dabei spiele die internationale Positionierung von Genf eine Rolle. Gründe für den landesweiten Boom machten die Studienautoren darin aus, dass Stiftungen oftmals an Orten gegründet würden, an denen viel Kapital vorhanden sei.

Dominique Jakob, Professor an der Universität Zürich, wies auf gesetzliche Entwicklungen mit Relevanz für den Stiftungs-Sektor hin. Dabei erwähnte er die Motion von Ständerat Werner Luginbühl von 2009, die eine Angleichung der fiskalischen Rahmenbedingungen an die zum Teil neue steuerliche Situation in Nachbarländern fordert. Diese Motion habe eine «spannende Entwicklung» genommen, wurde im März 2010 vom Ständerat an den Bundesrat zur Umsetzungsprüfung überwiesen und könne noch erweitert werden.

In der EU gebe es derzeit das gesetzgeberische Projekt einer «Europäischen Stiftung». Ein grosser Wurf sei hier nicht zu erwarten. Ein Urteil des Europäischen Gerichtshofs habe allerdings dazu geführt, dass 17 europäische Länder ihre Steuergesetze angepasst hätten, um Spenden an gemeinnützige Organisationen auch dann steuerlich absetzbar zu machen, wenn diese ihren Sitz im (europäischen) Ausland hätten. Dieses Urteil habe auch Auswirkungen auf die Schweiz, weil die EU-Länder auch bei Spenden in Drittländer wie die Schweiz den Abzug unter gewissen Voraussetzungen gewährten.

Beate Eckhardt, Geschäftsführerin von Swiss Foundations, wies auf die Zersplitterung der Schweizer Stiftungs-Landschaft hin. Rund vier Fünftel der unter Aufsicht stehenden Stiftungen besäßen ein Kapital von weniger als 5 Mio. Fr. Gerade kleinere Stiftungen liefen Gefahr, etwas vor sich hin zu dümpeln. Folglich sei die gemeinsame Nutzung von Ressourcen sinnvoll. Solche Kooperationen könnten beispielsweise auch helfen, während der Finanzkrise entstandene «Dellen» zu überbrücken.